



Marihuana wie dieses gab es bei Emil H. für zehn Euro das Gramm.

Archivfoto: dpa

Vom Landwirt zum Dealer

Emil H. steht nun zum dritten Mal vor Gericht – „Ich bin dankbar für das Urteil“

Main-Kinzig-Kreis. Vom Äußeren her könnte er als Pastor durchgehen. Er hat ein gütiges Gesicht unter einer hohen Stirn, in der eine müde Locke klebt. Vor Verhandlungsbeginn memoriert er seine Verteidigungsrede, wobei er stumm die Lippen bewegt und den Blick aus meerblauen Augen himmelwärts richtet, als erwarte er Beistand von ganz oben. Den könnte er brauchen. Emil H. ist wegen Drogenhandels in großem Stil vor dem Gelnhäuser Schöffengericht angeklagt.

Vor einem Jahr stieß die Polizei bei einer Durchsicherung seiner Wohnung in Steinau auf einen gut sortierten Drogenkaufladen: Emil H. führte Haschisch und Marihuana, das Gramm für zehn Euro, aber er hatte auch Amphetamin auf Lager, und obendrein gab es für Kunden, die gern mal ein Näschen voll nahmen, auch Kokain. Ja, er war gut sortiert, und neben einer digitalen Feinwaage fand sich auch jede Menge Streckmittel, denn Emil H. war schließlich auch Kaufmann, und ein erfolgreicher dazu: 12 000 Euro in bar hatte er im Portemonnaie, als er festgenommen wurde. Die Staatsanwaltschaft hat das Geld beschlagnahmt. Er hatte noch einiges von dem Stoff aus einem Dachfenster geworfen, als die Fahnder bei ihm klingelten, aber die kennen ihre Pappenheimer und brauchten es nur aufzulesen.

Der Angeklagte gibt alles zu. Er hat sich einen gottgefälligen Erleuchtetenblick ins Gesicht gemeißelt und sagt mit pastoralem Unterton: „Ich erkannte, dass ich mein Leben ändern muss. Deshalb begab ich mich in eine Therapie.“ Staatsanwalt Werner

Schmidt-de Wasch, ein alter Hase, der sich nicht so leicht eine Banane für einen Bumerang verkaufen lässt, fragt denn auch: „Hat Ihnen das Ihr Verteidiger geraten, weil es vor Gericht einen besseren Eindruck macht?“ Das weist Herr H. zurück, und sein Anwalt auch. Es ist der angesehene Strafrechtler Gordian Hablitzel aus Hanau.

Der Angeklagte erzählt aus seinem Leben: Er wuchs auf einem Bauernhof auf. Der Vater war oft auf Montage, und so blieb die Landwirtschaft an dem kleinen Emil hängen, denn die Mutter musste auch in verschiedenen Jobs unterwegs sein, um die vier Kinder satt zu kriegen. Trotzdem: „Ich hatte eine schöne Kindheit“, sagt er. Aber die Eltern ließen sich scheiden, der Vater erkrankte schwer, da war Emil 26 und hatte plötzlich den Hof an der Backe, obwohl er doch eigentlich Fliesenleger war. „Ich kriegte Depressionen“, erinnert er sich, „und dann habe ich zu kiffen begonnen.“ Er verlor den Führerschein und als Folge davon seinen Job. Er nahm noch mehr Drogen. Seine Lebensgefährtin gab ihm den Laufpass. Es war ein Dominoeffekt.

Richterin Petra Ockert schlägt seinen Strafregisterauszug auf: Eineinhalb Jahre wegen Drogenhandels finden sich da, und dann noch mal sechs Monate, jedes Mal zur Bewährung. Und jetzt sitzt er zum dritten Mal wegen desselben Delikts auf der Anklagebank, ein schmaler Mann, 36 Jahre alt, rauschgiftsüchtig, arbeitslos, allein. „Ich habe nur gedealt, um meine Sucht zu finanzieren“, sagt er. Die Richterin streng: „Sie verdienten eine Menge Geld damit!“ –

„Ich habe kaum was für mich ausgegeben“, antwortet er, „nur für Drogen ...“ 4000 Euro habe er jeden Monat dafür gebraucht, rechnet er vor. Ein Gramm Koks täglich, dazu vier Gramm Marihuana, außerdem Alkohol – das läppert sich zusammen. Richterin Ockert: „Wie soll es weitergehen?“ Es ist diese Frage, auf die alle Süchtigen mit naiver Realitätsferne antworten: Ich werde es schaffen! Auch Emil H. sagt das. Die Freundin, fügt er hinzu, werde dann zu ihm zurück kommen. Ganz bestimmt. „Wenn ich die Finger von dem Zeug lasse.“ Er möchte eine Familie gründen. Ein bürgerliches Leben führen. Seit zwei Monaten befindet er sich zur Behandlung in einer Friedberger Klinik. Die „Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit“ ist das Ziel der Therapie. „Für die Zeit danach hat er sich schon einen Job gesucht“, führt Anwalt Hablitzel aus. Als Landschaftsgärtner. Verglichen mit dem Drogengeschäft sind die Verdienstmöglichkeiten da eher mager, aber es ist mehr als das bisschen Hartz IV, das er jetzt einstreicht.

Staatsanwalt Schmidt-de Wasch fordert zwei Jahre auf Bewährung. Das mutet fast schon wie ein Gnadenakt an. Aber vielleicht ist es nur folgerichtig, wenn man einem noch mal eine Chance geben will, von dem Teufelszeug loszukommen. Das Gericht schließt sich an. Emil H. muss seine Therapie aber abschließen. „Ich bin dankbar für das Urteil“, sagt er. Und dann blickt er, ganz ein Pastor, wieder himmelwärts. Vielleicht hat er ja da oben wirklich einen Verbündeten . . .

Dieter A. Graber (HA/cd)